

Predigt 12. n. Trin. 2024; Mk 8,22-26:

**22 Und sie kamen nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. 23 Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas? 24 Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. 25 Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, so dass er alles scharf sehen konnte. 26 Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!**

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Das ist unappetitlich, was Jesus hier tut. „Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn...“ Stellt euch vor, ich würde vor der Sündenvergebung bei der Beichte oder bei der Austeilung des Heiligen Abendmahls in die Hände spucken und euch so mit meinem Speichel berühren.

Auf zwei Wahrheiten weist dieses Handeln hin. Wenn Jesus uns heilt, uns von Sünde und anderen Nöten befreit, ist das für beide Seiten ein hartes, unangenehmes Tun. Die Befreiung von unserer Not geschieht nicht im Schongang.

Sünde ist unappetitlich. Sünde die Entfernung von Gott ist eine Beziehungskrise. Ist die Verbindung zu Gott zerstört, zerbrechen auch die menschlichen Beziehungen. Lüge, Gewalt, Ehebruch und alle möglichen Gemeinheiten folgen diesem Bruch. Sünde ist unappetitlich und damit auch ihre Beseitigung. Das Kreuz Jesu ist kein Kunstobjekt, sondern unappetitliche, schmerzvolle Überwindung unserer Sünde. Die Blindheit dieses Mannes und die Not des Taubstummen des heutigen Evangeliums stehen gleichnishaft für die Not des sündigen Menschen. Er hört Gott nicht. Er sieht ihn nicht. Er kann nicht wirklich mit Gott reden. Jesus muss erst den Menschen von seiner geistlichen Blind-, Taubheit und Stummheit befreien. Dies kann auch heute schmerzvoll und unappetitlich sein. Darum nimmt Jesus den Speichel.

Zum andern wissen wir heute aus der Arbeit der Kripo, dass Spucke die für den jeweiligen Menschen typische Desoxyribonukleinsäure (DNS) enthält. Durch Speichelproben kann ein Mensch eindeutig identifiziert werden. Unsere Spucke enthält das, was uns ausmacht, transportiert also in einer gewissen Weise mich selbst. Indem hier Jesus dem Blinden in die Augen spuckt, bespuckt er ihn gerade nicht, sondern legt mit dem Speichel gleichsam sich selbst auf seine Augen, so dass er nunmehr ganz und gar bei dem Blinden ist. Jesus schenkt ihm seine Vergebung.

**Zum Zweiten ist das Ganze nicht nur unappetitlich, sondern braucht manchmal auch seine Zeit.** Der Taubstumme im Evangelium wurde schnell geheilt und von seiner Not befreit. Der Blinde erfährt die Befreiung aus seiner Not schrittweise. **„Jesus fragte ihn: Siehst du etwas? 24 Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. 25 Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, so dass er alles scharf sehen konnte.**

Am Anfang kann er nur undeutlich sehen. Jesus muss noch einmal Hand anlegen. Dieses unterschiedliche Vorgehen irritiert uns. Wir wollen das Gott uns alle gleichbehandelt. Gott weiß aber, warum einen jeden von uns anders behandelt.

Manchmal muss die heilende Vergebung wachsen. Es geht nicht sofort, weil es für uns persönlich nicht so gut wäre. In einem anderen Fall muss es dagegen sofort und schnell geschehen. Aber in jedem Fall wird Gott aber an uns so handeln, dass es sich für Ewigkeit segensreich auswirkt.

Als Drittes fällt auf: Jesus nimmt den Blinden beiseite. Er meidet die Öffentlichkeit und die große Sensation. **„Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf...“** Manch andere, vermeintliche Heiler und Wundertäter suchen dagegen die Sensation und die Show. Sie stehen gerne im Scheinwerferlicht. Angeblich wollen auch sie Gott preisen und den belasteten Menschen helfen. In Wahrheit pflegen sie ihre eigene Größe und lassen am Ende den Kranken allein, wenn das Wunder nicht eintritt. Oft wird dem armen Menschen dann vorgeworfen, dass nicht genug geglaubt hätte.

Jesus ist dagegen das wahre Licht für alle Menschen. Er stellt die menschliche Not nicht ins Scheinwerferlicht, sondern sucht die Stille und Geborgenheit der Seelsorge. Selbst wenn er Wunder wirkt und tut, sie müssen seine Autorität und Vollmacht nicht bewiesen. Er hat Vollmacht ist und er wirkt. Vielleicht wirkt er anders als wir es erwarten, aber er tut seinen Dienst an uns.

Als Viertes sollen wir erkennen, dass wir als geheilte Sünder uns nicht in die alten Bindungen zurückgeben dürfen. Jesus untersagt dem Mann in sein Dorf zurückzukehren: „**Geh nicht hinein in das Dorf!**“ Uns ist vielleicht diese Weisung unverständlich: „Warum soll der Mann nicht zurückkehren? Er könnte doch ein guter Zeuge für Jesus sein? Würden nicht andere von ihm profitieren?“

In bestimmten Situationen ist so etwas möglich, aber es gibt Bindungen und Belastungen, die können einen geheilten und befreiten Menschen wieder einfangen. Ein Alkoholiker sollte Kneipen meiden, wo die Versuchung wieder an ihn herantritt. Ein chronischer Finanzbetrüger sollte nicht die Leitung einer Bankfiliale anstreben. Jeder unter uns sollte Orte und Situationen meiden, wo die Versuchung der Sünde an ihn herantritt.

Manchem Gefährdeten müssen wir zu seinem eigenen Heil manchmal deutliche Grenzen setzen, damit er nicht verloren geht. Dies wirkt manchmal hart und befremdlich, aber nur so wird er vor Schlimmeren bewahrt.

Amen.